

Mehr Frauen am Bau!?!

Gerade war im Handwerksblatt zu lesen: „Von wegen Männersache! Ein Drittel der Beschäftigten im Handwerk ist weiblich. Auch wenn sie damit gegenüber der Gesamtwirtschaft noch verhältnismäßig unterrepräsentiert sind: Immer mehr Frauen finden den Weg ins Handwerk. Zuletzt haben 76.726 junge Frauen eine Ausbildung im Handwerk begonnen, 20 Prozent der Meisterprüfungen werden von Frauen abgelegt, jede vierte Betriebsgründung wird von einer Frau vorgenommen. Das Handwerk wird weiblicher.“

Dass die Bauwirtschaft weiblicher werden sollte und Frauen dem Bau einen Mehrwert bringen, das zeigte das Diskussionsforum im Rahmen des Projektes „Frauen in der Bauwirtschaft – Potentiale stärker erschließen“ am 19. Oktober 2017 in Wiesbaden. Vorbildfrauen aus der Baupraxis berichteten über ihre Erfahrungen und ermunterten gerade junge Frauen, es ihnen gleichzutun. Des Weiteren präsentierten Tanja Leis und Christina Hoffmann einige wesentliche Ergebnisse aus dem Projekt und diskutierten gemeinsam mit den Teilnehmern.

Arbeits- und Ausbildungsmarkt – eine aktuelle Bestandsaufnahme

Bevor konkrete Ansätze für die Beschäftigung von mehr Frauen in der Bauwirtschaft diskutiert wurden, gab Dr. Torge Middendorf, Leiter Volkswirtschaft und Öffentlichkeitsarbeit bei der SOKA-BAU, mit einer aktuellen Bestandsaufnahme der Frauen am Bau-Arbeits- und –Ausbildungsmarkt einen ersten Überblick. Demnach ist der Fachkräftemangel insgesamt besonders in Baden-Württemberg, Bayern und Berlin-Brandenburg zu spüren. Zwar gehen schon viele Frauen einer Beschäftigung nach, doch vorwiegend arbeiten sie in Teilzeit. Dabei sind ungefähr 13 Prozent dieser erwerbstätigen Frauen in der Bauwirtschaft beschäftigt, wovon wiederum die meisten Frauen im gewerblich-technischen Bereich tätig sind, beispielsweise als Bauzeichnerin. Es sei aber zu beobachten, dass der Frauenanteil in der Ausbildung gestiegen, wenngleich die Gesamtzahl der Auszubildenden gesunken sei. Herr Middendorf konstatierte abschließend, dass die meisten Frauen in der Baubranche hochqualifiziert seien und über einen akademischen Bildungsabschluss verfügten. „Sie sind meist besser qualifiziert als die in der Branche tätigen Männer und sind vor allem für anspruchsvolle Tätigkeiten gefragt.“ Er appellierte daher an die Bauunternehmen, das konservative Denken abzulegen, um den Weg für Frauen in der Branche und ihr Können frei zu machen.

Mehr Frauen für den Bau gewinnen

Tanja Leis knüpfte an diese Ausführungen an und zeigte verschiedene Möglichkeiten auf, wie Bauunternehmen mehr Frauen für sich gewinnen können. Wichtige Ergebnisse aus dem Projekt „Frau-

en in der Bauwirtschaft“ sind, dass sich grundsätzlich immer noch wenige Mädchen und Frauen für eine Ausbildung und Karriere in einem Bauberuf entscheiden. Anders im akademischen Bereich, hier ist die Zahl der Studienanfängerinnen im Bauingenieurwesen in den letzten Jahren gestiegen. Trotzdem sollte noch mehr getan werden, um mehr Frauen für die Baubranche zu begeistern:

Ein erster Schritt ist die Suche nach Nachwuchskräften für die Branche. Es empfiehlt sich, frühzeitig in Schulen und Kindergärten aufzuklären und über die Berufe zu informieren: „Bauberufe sind spannend, vielfältig und man verdient gut, dies sollte prominent nach außen beworben werden“, meint Frau Leis. Wichtig seien hierfür Kooperationen mit Schulen und Kindergärten und die Präsenz auf Ausbildungsmessen. Hier wäre es optimal, wenn ein solcher Messestand geschlechterdivers besetzt ist. Auch auf Werbeplakaten oder Ausbildungsflyern sollten Frauen mit abgebildet sein, damit Frauen sich angesprochen und nicht ausgeschlossen fühlen. Zentraler Punkt ist aber, dass Rollenbilder sich in der Gesellschaft ändern: „Wir brauchen mehr Frauen als Vorbilder in der Bauwirtschaft! Deshalb sollten Sie die Frauen aus der Praxis als Vorbilder präsentieren und als Multiplikatoren gewinnen“, appellierte Frau Leis an die Bauunternehmen.

Und was ist noch wichtig? Betriebe müssen sich auf Frauen einlassen, Klischees abbauen und eine Willkommenskultur für Frauen etablieren. Da Unternehmen generell auf die Gesundheit aller Mitarbeiter eingehen sollten, auch im Hinblick auf das Arbeiten bis 67, ist der Einsatz technischer Hilfsmittel ein wichtiger Schritt. So können körperliche Belastungen für alle Kollegen reduziert werden, denn eines konnte ebenfalls festgestellt werden. Frauen, die sich für einen gewerblichen Beruf entscheiden, wollen keine Sonderlösungen. Auch Instrumente für mehr Arbeitgeberattraktivität, zur Vereinbarkeit von Privatem und Beruf, mobiles Arbeiten, Flexibilität, wo es möglich ist, und spannende Tätigkeitsfelder, beispielsweise im Zuge der Digitalisierung, sind nicht nur für die Generation Z wichtige Faktoren für die Entscheidung bei der Berufswahl.

Frau Leis rät den Betrieben: „Die Digitalisierung der Bauwirtschaft ist eine Chance für die Branche, einen Imagewechsel zu vollziehen. Das geht aber nur mit qualifizierten Mitarbeitern. Diese Chance sollten Bauunternehmen für sich erkennen und nutzen. Zeigen Sie, dass die Bauwirtschaft eine Hightechbranche ist. Wenn Sie dies selbst nicht leisten können, kooperieren Sie mit anderen und lernen von ihnen.“

Wird der Bau weiblicher?

Margit Dietz, kaufmännische Geschäftsführerin der Jean Bratengeier Bau-Gesellschaft mbH, erinnerte zu Anfang ihres Erfahrungsberichtes daran, dass bis 1994 ein Beschäftigungsverbot für Frauen am Bau in Deutschland galt. Frauen hatten also bis dahin auf dem Bau nichts zu suchen. Zu Zeiten der innerdeutschen Teilung sei es hingegen in Ostdeutschland und auch heute noch im Rest Europas völlig normal und selbstverständlich gewesen, dass Frauen auf dem Bau tätig sind. Deshalb versteht sie manche Diskussion um die Beschäftigung von Frauen in der Bauwirtschaft nicht. Auch weiß sie, dass viele Frauen bauspezifische Studiengänge belegen, aber nie in den Baubetrieben ankommen. Sie hat den Eindruck, dass die Berufsberatung die Bauwirtschaft und Bauausbildung stiefmütterlich behandelt. Das Image der Branche ist immer noch verrufen. Dabei ist sich Frau Dietz sicher, dass durch den verstärkten Maschineneinsatz, aber auch durch die Digitalisierung – als Stichwort sei hier Building Information Modeling (BIM) genannt – der Bau durchaus attraktiver und die Arbeiten dort besser leistbar geworden sind. Natürlich sei nicht abzustreiten, dass die Arbeiten auf dem Bau immer noch körperlich anstrengend sind, doch in anderen Berufszweigen, wie im Pflegebereich, ist dies ähnlich. Und dort sind mehrheitlich Frauen beschäftigt. Da sage auch keiner, dass sei nichts für Frauen, so Frau Dietz.

Aus ihrem eigenen Berufsalltag kennt sie aber auch die positive Wirkung, die Frauen in Teams haben. Sie selbst beschäftigt eine Polierin im Garten- und Landschaftsbau und macht sehr gute Erfahrungen mit dieser Stellenbesetzung. Darum wünscht sich Frau Dietz, dass eine Frau im Team auf lange Sicht normal wird. Obwohl die Baubranche sehr traditionell ist, weiß sie aus eigener Erfahrung: Wenn man es hier als Frau geschafft hat, aufzusteigen, Kompetenz und Wissen beweist, wird das akzeptiert und anerkannt.

Familienfreundliche Arbeitszeitmodelle als frauenspezifisches Thema einzugrenzen, sieht sie allerdings zu eng gefasst. Auch Männer möchten heutzutage Beruf und Privates in Einklang bringen. Auch wenn Frauen überwiegend noch die Geringverdiener sind und die Hauptlast der Familie auf ihren Schultern tragen, was aus ihrer Sicht vor allem ein gesamtgesellschaftliches Problem ist. Gerade die Elternzeit wird in Deutschland vorwiegend von Frauen in Anspruch genommen. Entscheidet sich ein Mann dafür, wird er misstrauisch angeschaut und benachteiligt, manchmal sogar gemobbt – und das nicht nur von Vorgesetzten, sondern genauso von Kollegen. In anderen Ländern, wie Schweden, ist das anders.

Dort wird von Männern erwartet, dass auch sie Elternzeit in Anspruch nehmen. Margit Dietz, die neben ihrer geschäftsführenden Tätigkeit auch erste Sprecherin der Plattform der Bauunternehmerinnen im Zentralverband des Deutschen Baugewerbes (ZDB) ist, resümiert: „Wenn eine Frau im Raum ist, verändert sich der Ton (positiv)! Die Bauwirtschaft will Leute mit Talent und Können. Das ist keine Frage des Geschlechts. Allerdings fehlt es an guten Vorbildern. Und daran sollten wir arbeiten!“

Das antiquierte Denken in Männer-Frauen-Schubladen einfach mal über Bord werfen

Heike Wierer schloss sich Frau Dietz mit ihrer Meinung und ihren Erfahrungen an. Schon in ihrer Zimmererausbildung hatte sie von Anfang an mit Vorurteilen zu kämpfen. Dies begann bei der langen Suche nach einer Ausbildungsstelle und setzte sich später fort, als sie einen Nebenjob als Zimmerin suchte, um ihr Architekturstudium zu finanzieren. Als sie dann endlich einen Ausbildungsbetrieb gefunden hatte, stellte sie sich alltägliche Fragen wie: „Wie kleide ich mich angemessen auf der Baustelle?“ und „Wie verhalte ich mich gegenüber Kollegen korrekt?“ Ihr Start ins Berufsleben war nicht ganz einfach und mit vielen Unsicherheiten auf beiden Seiten behaftet. Die Ausbildung hat ihr aber nach der Eingewöhnung „superviel Spaß“ gemacht, sagt sie. „Natürlich war es auch körperlich anstrengend, aber die Jungs waren am Anfang gleichfalls erschlagen“, blickt sie zurück.

Auf der Baustelle ist sie auf zwei Typen von Kollegen gestoßen: die einen, die ihr alles abnehmen wollten, und die anderen, die sie besonders herausfordern wollten. Frau Wierer hat die Erfahrung gemacht, dass das Verständnis in der Gesellschaft für „Frauen am Bau“ noch fehlt. Sie ist aber sicher, wenn erst mehr Frauen auf Baustellen vertreten sein werden, wird sich das Bewusstsein ändern und mehr Frauen nachziehen.

Sie wünscht sich auch, dass die Berufsorientierung mehr über Bauberufe informiert und auf diese Weise unsinnige Vorurteile abgebaut werden könnten. Ihr damaliger Chef hat in der Zeit berichtet, dass es sich auch „werbetechnisch“ sehr gelohnt habe, sie einzustellen. Schließlich waren auch die Bauherren begeistert, eine angehende Zimmerin auf ihrer Baustelle anzutreffen.

Die junge Zimmerin und derzeitige Architekturstudentin hat sich mit anderen jungen Frauen zusammengeschlossen. In der Facebook-Gruppe „Mädels am Bau“, die 3.000 Mitglieder umfasst, tauschen sich die jungen Frauen über ihre Erfahrungen aus dem Bau-

alltag aus. Der Tenor in der Gruppe ist: „Mädels, Ihr müsst mutiger und auch frecher werden!“ Genau das möchte auch Heike Wierer jungen Frauen in der Berufsorientierung mit auf den Weg geben.

Frauen können in der Bauwirtschaft viel erreichen

Der letzte Erfahrungsbericht kam von Melanie Hainz von der Bergischen Universität Wuppertal. Frau Hainz absolvierte zunächst eine Ausbildung zur Malergesellin und studierte anschließend Bauingenieurwesen. Dadurch hat sie die Baustelle aus verschiedenen Perspektiven kennengelernt. Sie weiß, dass gerade im Malerhandwerk die Abbruchquote hoch und es schwer ist, junge Menschen für die Baubranche zu begeistern. An der Uni in Wuppertal wurde darum speziell ein Imagefilm gedreht, der auch Frauen für die Branche interessieren soll, denn sie brechen eine einmal begonnene Ausbildung viel seltener ab. Bedenken gegenüber Frauen am Bau gibt es trotzdem viele, darum seien diese Kampagnen so wichtig, meint Frau Hainz. Was aber aus ihrer Sicht besonders erwähnenswert ist, sind die Aufstiegschancen, die die Baubranche bietet. Ihnen sollte viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Möglichkeiten berufsbegleitender Studiengänge liegen ihr dabei besonders am Herzen, besteht doch die Möglichkeit, später so auch eine Bauleiterposition zu erhalten. Das ist eine anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe, die für qualifizierte Frauen in der Baubranche hoch interessant ist.

Außerdem hebt sie nicht offensichtliche Vorteile einer Tätigkeit auf dem Bau hervor. „Beispielsweise erübrigen sich durch einen Bauberuf oft die Mitgliedschaft und die entsprechenden Kosten für ein Fitnessstudio. Man hat die Bewegung und ist zusätzlich viel an der frischen Luft“, ergänzt Frau Hainz.

Weitere Vorteile der Beschäftigung von Frauen sind, so meint auch sie, dass sich der Umgangston auf der Baustelle verbessert, die Kundenpflege anders angegangen und allgemein die Sozialkompetenz der Frauen gut in Bauunternehmen genutzt werden kann. Trotzdem bedarf es viel Überzeugungsarbeit, damit alte Klischees abgebaut werden.

Frau Hainz bestätigt auch, dass die Digitalisierung noch nicht bei allen Betrieben angekommen sei, da sei noch viel zu tun. Dabei sieht sie gerade in diesem Megatrend enormes Potential zur Prozessoptimierung, Energie- und Ressourceneffizienz sowie Mobilität und auch für neue Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen.

Ein Fazit zum Diskussionsforum

Abschließend fasste Christina Hoffmann noch einmal die wichtigsten Punkte aus den Vorträgen und der Diskussion mit den Teilnehmern zusammen.

Angesichts des Fachkräftemangels und des gnadenlosen Wettbewerbs in der Baubranche, denen man nur mit qualifiziertem Personal entgegenwirken kann, ist es beinahe unumgänglich, dass Bauunternehmen nicht nur für das Fachkräftepotential von Frauen sensibilisiert werden, sondern es auch nutzen. Die vielen Vorteile, die die Beschäftigung von Frauen hat, sollten dabei von den Unternehmen nicht verkannt werden.

Auf der anderen Seite besteht noch viel Aufklärungsarbeit gegenüber Mädchen und Frauen. Sie sollten umfassender über die Baubranche, die Berufe, die interessanten Tätigkeitsfelder und Entwicklungsmöglichkeiten (zum Beispiel schon bei der Berufsberatung) informiert und begeistert werden. Ein Umdenken in der Gesellschaft wäre hierfür wünschenswert, sodass klassische Rollenverteilungen und Berufsbilder nicht mehr für die Berufswahl ausschlaggebend sind, sondern Interessen und Talente. Dies wäre ein enormer Schritt.

Alle Diskussionsteilnehmer waren sich einig: „Frauen in der Bauwirtschaft sind immer noch eine seltene Spezies. Das sollte sich ändern!“

Weitere Informationen und Erfahrungen von Vorbildfrauen finden Sie auch auf der Projektwebseite www.frauenambau.de. Ergänzend werden hier viele nützliche Tipps gegeben. Außerdem können Bauunternehmen mit einem kurzen Online-Check selbst ermitteln, wo sie in puncto „Beschäftigung von Frauen“ stehen. ■



Kontakt:

Tanja Leis und Christina Hoffmann
RG-Bau im RKW Kompetenzzentrum
Düsseldorfer Straße 40 A, 65760 Eschborn
Tel. (06196) 495-3525, Fax. (06196) 495-4501
leis@rkw.de, c.hoffmann@rkw.de
www.rkw-kompetenzzentrum.de, www.frauenambau.de
www.rkw.link/fraueninderbauwirtschaft